

Ein Erfolgsmodell

Stadt und Land in NRW e. V. ist im Bereich Lernort Bauernhof so etwas wie das Verbindungsglied zwischen den Schulen und Lehrern auf der einen und den landwirtschaftlichen Familien auf der anderen Seite. Anfang des Jahres hat es einen Wechsel in der Geschäftsführung des Vereins gegeben. Hubert Koll hat das Amt von Ingrid Gertz-Rotermund übernommen.

LZ | Rheinland: Herr Koll, welche Schwerpunkte möchten Sie als neuer Geschäftsführer setzen?

H. Koll: Gegenüber Lehrkräften müssen wir als Landwirtschaft in vielen Punkten „einfacher“ und „offener“ werden: Viele Arbeitsweisen und Vorgänge auf den Höfen sind heute sehr komplex und damit für Außenstehende nicht mehr verständlich. Dies führt zu Vorurteilen und Ängsten. Hier müssen wir das, was wir im Stall und in der Feldflur machen, nicht nur in einfachen Worten erklären, sondern auch durch mehr emotionale, sinnliche Zugänge vermitteln.



Die meisten Lehrkräfte und Schulklassen erwarten gar kein ausgefeiltes oder voll durchpädagogisiertes Programm. Sie wollen vielmehr einen echten Hof und einen echten Landwirt erleben ...

Hubert Koll

Einfacher, aber auch, wenn es darum geht, Lehrkräfte bei der Suche nach einem passenden Betrieb für eine Hoferkundung zu unterstützen. Hier brauchen wir leicht zu bedienende Suchhilfen, in die sich möglichst viele Landwirte, die für Hoferkundungen zur Verfügung stehen, eintragen. Eine Hoferkundung muss für Lehrkräfte so einfach zu buchen sein wie ein Hotelzimmer.

„Offener“ bedeutet für mich, dass wir die Aspekte der Landwirtschaft, die in der Gesellschaft kritisch diskutiert werden, von uns aus ansprechen. Diese Felder dürfen wir nicht den Social-Media-Kanälen und NGOs überlassen. Wenn eine Landwirtin oder ein Landwirt offen und ehrlich erzählt, warum sie oder er so wirtschaftet, dann haben in der Regel Schüler und Lehrkräfte auch Verständnis

dafür. Gleichzeitig brauchen wir aber noch mehr „offene“ Betriebe, die von Schulklassen besucht werden können.

LZ | Rheinland: Sie haben bisher an der Uni Köln im Fachbereich Biologiedidaktik unterrichtet. Welche Impulse bringen Sie aus dieser Tätigkeit mit?

H. Koll: Ich habe in den vergangenen Jahren junge Menschen erlebt, die bislang kaum etwas über die Landwirtschaft – sei es in der Schule oder im bisherigen Studium – erfahren haben. Für sie ist Landwirtschaft zunächst kein spannendes Thema. Lebensmittel sind in ihrer Wahrnehmung einfach da, so wie das Wasser aus dem Hahn und Strom aus der Steckdose kommen. Viele haben noch nie über Lebensmittel nachgedacht, obwohl sie sie mehrfach täglich essen. Daher möchte ich zeigen, dass Landwirtschaft durchaus spannend und modern sein kann, zum Beispiel durch mehr abwechslungsreiche Methoden oder „Events“, die in die klassischen Hoferkundungen mit eingebaut werden.

Auf der wissenschaftlichen Ebene belegen viele Forschungsarbeiten, dass das „Draußenlernen“ auf einem außerschulischen Lernort im Vergleich zum klassischen Lernen im Unterricht viele Vorteile bietet. Bislang beschränken sich hier die Untersuchungen größtenteils auf die Lernorte Wald und Natur. Hier möchte ich dazu beitragen, für den Lernort Bauernhof diese Forschungslücke zu schließen.

LZ | Rheinland: Es fehlen ja gerade in der Nähe von Ballungszentren Höfe für Betriebsbesuche – welche Ansätze gibt es, dies zu ändern?

H. Koll: Richtig. Betriebe rund um Großstädte, also genau dort, wo auch die Schulen sind und die Wege kurz wären, sind nur schwer zu finden. Als Stadt und Land zeigen wir Landwirten durch Fortbildungen, dass Hoferkundungen auch mit geringem Aufwand umzusetzen sind. Zudem unterstützen wir sie durch geeig-

Lesen Sie auf S. 60 auch den Tätigkeitsbericht zum Auftakt der Initiative Bildungspartner NRW – Natur und Schule. Die Initiative fördert die Zusammenarbeit von Schulen und außerschulischen Partnern – wie dem Lernort Bauernhof.

nete Konzepte und Materialien, die sie für die Nachbereitung der Exkursion an die Lehrkräfte weitergeben können.

Das nützt aber nichts, wenn der nächste Hof für Schulklassen zu weit weg ist oder nur umständlich und teuer zu erreichen ist. Lehrkräften wird heute im und neben dem Unterricht immer mehr abverlangt. Da müssen wir als Landwirtschaft einfache Lösungen bieten. Wenn die Lehrkraft erst einen Bus mieten muss, um auf einen Bauernhof zu kommen, dann fährt sie doch lieber in den Zoo. Hier müssten wir innovative Angebote in Stadtnähe oder direkt in der Stadt anbieten, die den Wert der Lebensmittel – und damit auch die Bedeutung der Landwirtschaft – hervorheben.

LZ | Rheinland: Wie arbeits- und zeitintensiv ist es für die Betriebe, ein außerschulischer Lernort zu sein?

H. Koll: Jeder Betrieb kann selbst bestimmen, welche Themen und wie viele Termine er anbietet. Ich stelle mir für jeden Betrieb eine Art Kalender vor. Die meisten Lehrkräfte und Schulklassen erwarten gar kein ausgefeiltes oder voll durchpädagogisiertes Programm. Sie wollen vielmehr einen echten Hof und einen echten Landwirt erleben, Tiere anfassen, Obst oder Gemüse ernten, vielleicht auch kleine Speisen zubereiten und dabei eine schöne Zeit haben, an die sie sich gerne erinnern. Sie wollen Erfahrungen sammeln, die sie in der Schule so nicht sammeln können. Auch das ist eine Form des Lernens. *ken*



Viele Kontakte und Kilometer

Ingrid Gertz-Rotermund hat vor mehr als drei Jahrzehnte den Verein Stadt und Land in NRW übernommen und mit der LZ auf die Zeit zurückgeblickt.

LZ | Rheinland: Frau Gertz-Rotermund, wie war das damals vor über 35 Jahren?

I. Gertz-Rotermund: Unsere Hauptaktionen waren Lehrerfortbildungen, Schülerlandpraktika und die Gegenbesuche der Landwirtschaftsfamilien, die einen Schüler für 14 Tage auf dem Hof hatten. Leben und arbeiten auf den Bauernhöfen, Stadtkinder unterwegs in allen ländlichen Kreisen in NRW, betreut von einer Lehrkraft, natürlich auch untergebracht auf einem Hof. Unsere Exkursionsthemen lauteten damals „Gemüse am Großstadtrand“ oder „Von Kuh & Co“. Und es gab noch Kühe im städtischen Umfeld. Es entwickelten sich dadurch langjährige Freundschaften zwischen Menschen aus der Stadt und dem Land.

Strukturwandel, Spezialisierung der Betriebe oder auch veränderte Schulsituationen führten zum Auslaufen dieser, wie ich heute noch finde, wertvollen Aktionen. Von da an hieß es „Realbegegnung in ihrer intensivsten Form“. Voraussetzung dafür war eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den vielen Landwirtschaftsfamilien, den beiden Landwirtschaftskammern und den Verbänden.

LZ | Rheinland: Was waren die größten Schwierigkeiten am Anfang?

I. Gertz-Rotermund: Das Arbeiten war ein anderes: Alle Veranstaltungen haben wir per Telefon und Post organi-

siert, Einladungen und Programme wurden mit der Schreibmaschine getippt – mit Blaupapier und Tipp-Ex. Für Stadt und Land war ich ständig im Auto in NRW unterwegs. 22 000 km im Jahr waren normal.

LZ | Rheinland: Gab es auch etwas, das einfacher war?

I. Gertz-Rotermund: Die aktuellen Vorbehalte spielten in den Anfangsjahren nicht so eine Rolle. Es wurde eher fachlich/sachlich und mit Respekt füreinander diskutiert. Oft war es noch eine „Entdeckung der besonderen Art“, wenn Lehrkräfte, Schüler und Landwirtschaftsfamilien sich begegneten.

LZ | Rheinland: Auf was sind Sie besonders stolz?

I. Gertz-Rotermund: Die langjährige Zusammenarbeit mit den Landfrauen, den Kammerleuten und Verbandsmenschen hat viele Wege geöffnet, hat Vertrauen geschaffen und oft auch für humorvolle, aber auch traurige Geschichten gesorgt. Netzwerken war und ist ein „Basismodul“ für die Stadt-und-Land-Arbeit. Für mich war es immer wichtig, dass die Zusammenarbeit offen und fair abläuft. Ich habe viele großartige Menschen getroffen und dafür möchte ich mich auch ganz herzlich bedanken.

Der Lernort Bauernhof ist mittlerweile eine solide Bewegung, es gibt sie in allen Bundesländern mit den verschiedensten Angeboten und Förderungen. Wir in NRW können stolz darauf sein, dass wir dank der institutionellen Förderung durch das Landwirtschaftsministerium eine kontinuierliche Arbeit bieten können. Diese vergangenen 35 Jahre waren „mein Metier“, meine Herausforderung, und haben dazu geführt, dass ich ein ab-

Die Lehrerfortbildungen von Stadt und Land in NRW, wie hier auf einem Betrieb in Rheinbach, sind immer gut besucht.

Foto: Kirsten Engel

wechslungsreiches und stets sehr zufriedenes Arbeitsleben hatte.

LZ | Rheinland: Was bleibt aus Ihrer Sicht eine Herausforderung?

I. Gertz-Rotermund: Unsere Themenfelder und Exkursionsinhalte „destillieren“ wir aus den Rahmenlehrplänen und aus den regionalen landwirtschaftlichen Strukturen. Zukünftig bedeutet das: Wie schaffen wir es, dass unsere Bauernhof-



“ Für mich war es immer wichtig, dass die Zusammenarbeit offen und fair abläuft.

Ingrid Gertz-Rotermund

themen mit all ihren Facetten den Dialog Schule und Landwirtschaft befördert? Die verstärkte Einbindung von digitalen Medien nimmt zwar stetig zu, aber die Realbegegnung, der menschliche Faktor mit seinem Arbeits- und Lebensraum, darf nicht auf der Strecke bleiben. Ich bin zuversichtlich, dass unser Stadt und Land-Team das schafft! *ken*

LESERBRIEFE

Grimms Märchen 2.0

Zum Thema Wolf

In den letzten Wochen hörte man von Wolfsattacken auf Schafe und Damtiere. Viele Menschen reagierten entsetzt, aber zunehmend hört man bei Diskussionen: „Wieso, wird doch ersetzt!“ ... Also geht's noch? Vorige Tage lese ich dann: „Shetlandpony von Wolf gerissen.“ Und jetzt? ... Wird doch ersetzt!? ... Oder hört es mit der Wolfsliebe bei so einem süßen Pony auf?

Wann werden wir endlich normal? Jetzt warte ich nur noch darauf, dass die Tier-Wolfsfreunde verlangen, Grimms Märchen umzuschreiben, indem man den Verlust der Großmutter und des Rotkäppchens entschädigt. Außerdem sollte der Jägermann den Wolf nicht gleich töten, sondern erst tätig werden, nachdem er wiederholt auffällig war. Ich denke da an den Übergriff auf die sieben Geißlein. Erst dann sollte er eine Entnahme in Betracht ziehen.

Ich persönlich bin übrigens dagegen, einen „auffälligen“ Wolf zu „entnehmen“. Man sollte ihn töten oder erschießen und den Schneid haben, das auch so beim Namen zu nennen. Außerdem sollten die Menschen, die den Wolf unbedingt hier haben wollen, auch selbst die Kosten tragen und nicht wie selbstverständlich dafür den Steuerzahler heranziehen.

Hans Heinrich Beenen, Kleve

